

Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Bustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeige bis zu 4 Seiten 50 h, höhere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. November 1906 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 88 «Budivoj» vom 2. November 1906.

Nr. 21 «Podhoran» vom 1. November 1906.

Nr. 21 «Práce, anarchistický črtáctidenník» vom 2. November 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Frankreich.

Über die Friedens- und Kriegsorganisation und den Tätigkeitsbereich des Feldeselbstbahndienstes in Frankreich gehen der „*Pol. Korps*“ von einem militärischen Berichterstatter folgende Angaben zu: Durch Dekret vom 7. Oktober 1874 waren in jedem der bis dahin vorhandenen vier Genieregimenten eine Eisenbahnarbeiter-Kompanie aufgestellt worden. Bald nachher wurden diese vier Kompanien zu einem Bataillon vereinigt und dem 1. Genieregiment zugewiesen. Als dieses Bataillon auch nicht mehr genügte, erfolgte im Jahre 1889 die Bildung des 5. Genieregiments in Versailles zu zwölf Kompanien unter der Bezeichnung „Eisenbahn-Sappeurtruppe“. Die Aufgabe dieses Regiments ist, den gesamten Eisenbahnbetrieb zu handhaben, neue Bahnen zu bauen und zerstörte oder beschädigte Strecken wieder herzustellen. Um nun in dieser Tätigkeit in ununterbrochener praktischer Übung zu bleiben, ist dem Regiment der ständige Dienst auf der Linie Chartres-Orléans übertragen und fungieren deshalb hier Unteroffiziere als Stationsvorsteher und die Mannschaft als Heizer, Weichensteller, Bremser usw. Außer der praktischen Schule, die das Regiment auf diese Weise verstärkt durch ein Detachement von sechs Offizieren und 135 Mann aller Waffen, die in jedem Vierteljahr in kleinen Abteilungen abgelöst

werden, durchmacht, findet es dadurch auch Gelegenheit, seine Kenntnisse und Leistungen zu erweitern, daß alljährlich vier Kompanien zu den großen Haupteselbstbahnen abkommandiert werden, um hier Neubauten auszuführen, Ausbesserungen vorzunehmen oder bei Unglücksfällen u. dgl. Hilfsdienste zu leisten. Über den Betrieb der Eisenbahnen im Mobilmachungsfall sind eingehende Vorschriften erlassen, und zwar behalten die Privat-Eisenbahngeellschaften, denen der Staat das Monopol der großen Linien übertragen hat, innerhalb des von Truppen besetzten Gebietes den Betrieb selbst in der Hand, darüber hinaus aber greift eine militärisch geregelter Organisation ein. Zu diesem Verhälse ist, ganz unabhängig von dem 5. Genieregiment, bereits im Frieden eine Anzahl von Feldeisenbahnsektionen geschaffen, die in der Mehrzahl von den Eisenbahngeellschaften aufgestellt werden, aber sämtlich der militärischen Obrigkeit unterstellt sind. Zur Zeit sind zehn solcher Sektionen zu je 1273 Mann vorhanden; von ihnen werden neun aus freiwilligen oder dienstpflichtigen Ingenieuren, Beamten oder Angestellten der Eisenbahngeellschaften gebildet, während die zehnte Sektion, deren Bildung erst am 31. Juli 1906 erfolgte, aus dem Personal der vom Kriegsminister hierfür bezeichneten wichtigeren Sekundär- und Lokalbahnen zusammengestellt worden ist. Während also der Tätigkeitsbereich der zehn Eisenbahnsektionen im Kriegsfalle genau begrenzt ist, trifft das für die Aufgaben der Eisenbahn-Sappeurtruppe (5. Genieregiment) nicht in gleichem Maße zu. Ganz allgemein ist ihr nur vorgeschrieben, daß sie auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz verwendet werden soll, und zwar um hier in erster Linie beschädigte Strecken wieder herzustellen, besonders solche, bei denen Eile nottut, um der fechtenden Truppe, den Verpflegungs- und Munitionsbedarf usw. ohne lange Unterbrechung nachzuführen zu können. Die Sappeure bilden also im

Kriege für die Eisenbahnen gleichsam eine Avantgarde. Zu diesem Zwecke soll auch jeder Linie eine Kompanie überwiesen werden und stellt dazu das 5. Genieregiment im Mobilmachungsfall 30 Kompanien auf, und zwar 6 Territorialkompanien und 24 Kompanien durch Verdoppelung der im Frieden vorhandenen 12 Kompanien. Auch äußerlich ist für den Kriegsfall das gesamte Eisenbahngebiet durch genaue Bezeichnungen abgegrenzt, indem der Punkt, an welchem die zehn Eisenbahnsektionen von den großen Privatgeellschaften den Betrieb übernehmen, als Übergangsstation (station de transition) und die Stelle, an der die Eisenbahn-Sappeurtruppe in Tätigkeit tritt, als Vereinigungsstation (station de jonction) bezeichnet ist. Auf Grund dieser genauen Gliederung ist es eigentlich etwas Außerordentliches gewesen, daß im Sommer dieses Jahres die 7. Eisenbahnsektion mit dem Bau einer für den Krieg bestimmten Zweigbahn zwischen Muret und Vitry-le-François beauftragt worden war. Der Versuch soll aber in seinen Ergebnissen sehr lohnend ausgefallen sein und die Militärbehörden durchaus befriedigt haben. Rämentlich wird hervorgehoben, daß ein neues Bauverfahren am Kanal, das in der Anlage einer Schutzvorrichtung vor einer Brücke Stromaufwärts bestanden hat, um sie vor dem Stoß schwimmender Körper zu schützen, sich glänzend bewährt habe.

Politische Übersicht.

Laibach, 8. November.

Die „Zeit“ weist mit Befriedigung darauf hin, daß im österreichischen Abgeordnetenhaus der Kompromißweg als der für unsere innerpolitische Frage allein gangbare endlich beschritten wurde. Der alte Nationalitätenstaat sei damit erst zu modernen Entwicklungsmöglichkeiten gelangt. Für eine Parteipolitik des wilden Trozes, des

Feuilleton.

Eine gute gebratene Gans . . .

Humoreske von Fräulein Lubowolski.
(Schluß.)

Erich Trautwetter starnte ihr fassungslos nach. Sie war wirklich gegangen, ohne ihm adieu zu sagen. Wie war das möglich. Er wollte ihr nachstürzen und um jeden Preis ihre Verzeihung eringen, aber da tauchte etwas vor ihm auf, das er vielleicht durch eine verfrühte Versöhnung verlor, braun, glashart gebraten, mit säuerlichen Äpfeln und Zwiebeln gefüllt, der Gänsebraten des Martinitages, der nun einmal die Leidenschaft der Trautwetterschen Familie ausmachte. Und er verschob alle guten Vorsätze bis zu dem Augenblick, wo er seiner Marga den kleinen matten Goldstern mit der wasserhellen Perle, einerseits als Erinnerung an das Fest ihres Kennenlernens, anderseits als innigsten Dank für die Leibspeise, überreichen würde.

Frau Marga schritt mit zusammengepreßten Lippen und verächtlichem Gesichtsausdruck an der Seite der fünfzehnjährigen Minna ihrem Heim entgegen. War das ein Gedränge um die fetten Tiere gewesen. Sie hatte eine Menge Bekannte gesehen. Die Frau Direktor und die Amtsrichter-Gattin mit dem himmlischen ehemännlichen Riesengehalt von 3000 Mark pro Jahr, und alle klopften und piekten an den Rücken der Gänse herum, als ob sie Unterricht in der Massage nähmen und feilschten und nickten mit den Köpfen dazu. Frau Marga hatte keine besonderen Wünsche. Nur ausgenommen müßte die Gans sein. Sonst war ihr Alter und Gewicht gleichgültig. Verwundert hatten die Händlerinnen bei ihrem sonderbaren Wunsche abgewinkt. „Ne, so komisch. Nich den scheenen Flum und die Leber.“

Marga ließ sich zu keiner Erklärung herab. Sie schritt prüfend weiter und blieb vor einer alten freundlichen Bauersfrau stehen.

„Die Gans dort möchte ich haben.“

Die Alte lächelte.

„Ne, Madamchen, die is für meine Tochter. Und auch all ausgenommen.“

„Bitte, bitte, lassen Sie sie mir doch. Ich gebe gern etwas mehr.“

„Na, denn mein wegen, Madamchen, haben Sie ihr. Sie is jung und zart wie 'ne Apfelblüte. Zwei Stunden sind ihr genug . . .“

Als Erich Trautwetter, nach einer schwierigen Zivilsituation gegen zwei Uhr zum Mittag nach Hause kam, atmete er bereits mit vollem Behagen auf der Treppe den Duft ein, der appetitlich in der Luft schwante. Es gab Gänsebraten. Seine kühnsten Träume erfüllten sich. Sie war ein gutes, herziges Wesen. Noch ein wenig kindlich und weltfremd, aber war das wohl zu verwundern? Bis zur Hochzeit hatte sie bei ihrer schöngestigten, unpraktischen Mutter gelebt, den früh verstorbenen Vater kaum gekannt, Brüder niemals besessen.

Wie sollte sie da die Gefühle eines gesunden, kräftigen Mannes verstehen, der vierzehn Tage schweigend alle Qualen des Hungers ertragen hat? Er, Erich Trautwetter, mußte sie langsam zu diesem Verständnis heranführen. Und diese Aufgabe erspielte ihm, in sicherer Erwartung des harrenden Genusses, so überaus dankbar, daß er die letzten Stufen mit wenigen langen Sätzen nahm und oben Sturm läutete. Frau Marga hatte rote Wangen und auf dem rechten Armel der hellen eleganten Bluse ein Fettfleckchen. An anderen Tagen hätte ihn das sicherlich gestört. Heute brachte er seine Lippen diesem beredten Zeugnis ihres Gehorsams nahe und nickte ihr mit frohen, dankbaren Augen zu. Noch verhielt sie sich ablehnend.

Als aber der Gänsebraten auf den Tisch kam, lieblich duftend, goldig braun, wie ihn daheim seine Mutter bereitet hatte, kniete er plötzlich vor ihr und holte ein Kästchen aus der Brusttasche hervor. Sie freute sich wie ein Kind an dem Schmuckstück, das sie schon seit Wochen bewunderte, und dankte ihm stürmisch. Damit war die frohe Stimmung wieder völlig hergestellt und sie sah ihm vertrauensvoll zu, wie er geschickt und eifrig mit dem Verlegen des köstlichen Martinivogels begann.

„Sie ist ganz weich, wir können mit dem Schmaus beginnen“, frohlockte er.

Mit wichtiger, ein wenig eigenhinniger Miene erzielte sie ihm noch die letzte Anweisung.

„Du, bitte schön, ich möchte so gern den Rücken knabbern.“

Gehorsam, mit kräftigem Schnitt trennte er die zarten Brustknochen auseinander.

Ein Schrei ertönte.

Frau Marga hielt sich an der Tischkante fest und starnte mit leichenblässem Gesicht auf die geteilte Gans.

Im Innern, sorglichst nach oben geschoben, kam eine sonderbare Füllung zutage. Von der praktischen Bäuerin, beim Kaufabschluß herauszunehmen vergessen, von der jugendlichen Hausfrau gar nicht bemerkt. Sie bestand aus einem winzigen, ehemals rotgeblümten Halstüchlein, wie es die Landfrauen bei ihren Stadtgängen zu tragen pflegen und aus einem Beutelpontonniacie, das fünf einzelne Pfennige enthielt.

Das fünfzehnjährige Dienstmädchen erzählte am Abend dieses Tages ihrer Freundin:

„Du meine Herrschaft is furchtbar anständig. Heute hab' ich z. B. eine ganze Gans aufessen dürfen. Wo findet man das sonst noch bei diese Fleischpreise.“

Wenn sie geahnt hätte . . .

Durch die Wandrennen fehlt nunmehr jeder zwingende Grund. Wenn alles Erreichbare im Kompromißweg erreicht wird, so sehen die Deutschen in Österreich nicht ein, warum Herr Schönerer so verzweifelt tut, und — überlassen ihn seiner Verzweiflung. Der ehemalige Glanz und die jetzige Vereinigung dieses Politikers sind für österreichische Regierungsmänner sehr lehrreich. Sie können daraus lernen, welche Art der Behandlung nationalpolitischer Angelegenheiten die richtige ist. Aber auch die nationalen Gegner, vor allem die Czechen, können aus dem Schicksal ihres einst gefürchteten Widersachers lernen, daß es in Konfliktfällen besser ist, beizutreten einzulenden und die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben.

In einer Besprechung des Programms des Ministeriums Clémenceau führt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus, daßselbe bewege sich, soweit es die auswärtige Politik betrifft, in den alten Bahnen. Die Erklärung Clémenceaus habe vollkommen recht, wenn sie betont, daß die französische Republik jahrelang den Frieden verlangt und erhalten hat und ein Beweis für diese Behauptung sei ja gerade die Fassung der Regierungserklärung über die auswärtige Politik. Sie sehe aus, als brächte sie etwas Neues und sei doch nur dasselbe, was alle Vorgänger dieses Kabinetts gezeigt haben. Das innere Programm sei überreich, sehr zeitgemäß, sozialpolitisch interessant, demokratisch, so sehr man es nur wünschen kann; ja, sogar sozialdemokratisch und konservativ zugleich. Mit einem Worte: es ist ein Kompendium aller Wünsche der vorge schrittensten Parteien, gegen welches man keine Einwendung erheben kann. Die Frage ist nur, ob dieses reiche Programm von einem Ministerium Clémenceau oder von einer anderen Regierung wirklich ausgeführt werden kann. — Die „Österreichische Volkszeitung“ zollt dem Programm Clémenceaus die höchste Anerkennung. Wie sehr er mit demselben aus der Seele des französischen Volkes gesprochen hat, gehe daraus hervor, daß sich keine Debatte an seine Rede schloß, ein Fall, der sich bis nun noch bei keiner Vorstellung einer neuen Regierung ereignete. Das Ministerium ist in den Sessel gehoben. Clémenceau und seine Kollegen müssen nun zeigen, daß sie reiten können. Die Art, wie sich der neue Ministerpräsident einführte, erweckt eine günstige Meinung für ihn. Er hat kein himmelstürmendes Programm, er schwebt nicht in Wolkenregionen, er bleibt auf der Erde mit ihren praktischen Bedürfnissen. Um so eher kann er das Ziel erreichen, das er sich gesteckt hat. — Die „Deutsche Zeitung“ meint, daß nur die Radikalen mit dem Programm Clémenceaus zufrieden sein können. Es werde aber nicht zur Durchführung gelangen. Wenn Clémenceau versichert, daß die Politik der Regie-

zung eine solche der Beruhigung nach innen und nach außen sein werde, muß er erst den Beweis für die Aufrichtigkeit dieser Versöhnung erbringen. So weit die äußere Politik in Betracht kommt, habe er bisher sich gerade nicht als sehr friedliebend gezeigt, und was die innere Politik betrifft, so kann von einer Beruhigung sicher nicht die Rede sein. Wir glauben, daß das Kabinett Clémenceau im eigenen Lande gewiß keine Beruhigungs-, sondern eine Kampfregierung werden wird.

Zur Kreuzfahrt des unter dem Befehle des Kontre-Admirals Vostroem stehenden russischen Schiffs warden an der englischen Küste, betont eine Mitteilung aus London, daß dem sehr freundlichen Empfang, der den russischen Gästen bereitet wird, obgleich diesem Besuch selbstverständlich jeder Zusammenhang mit politischen Tendenzen fern liege, immerhin in gewissem Maße eine für den Unschwung in den Beziehungen zwischen England und Russland symptomatische Bedeutung zukomme. In den letzten Tagen ist das Geschwader in den Clyde eingelaufen und die Offiziere und Kadetten haben unter Führung des Admirals die Werften der Fairfield-Schiffsbau Gesellschaft in Govan bei Glasgow besucht, wo die im Bau begriffenen Kriegsschiffe besichtigt wurden. So dann hat das Geschwader, nachdem es in der Morecambe-Bay eingetroffen war, das Haus Vickers in Barrow besucht, in deren Werft zur Zeit ein russischer Kreuzer, „Kurrik“, gebaut wird.

Die Gemeinde warden durch Niederlagen der Fortschrittlichen gekennzeichnet. Während sich nach den Wahlen im Jahre 1903 die 28 Boroughs oder Stadtgemeinden, aus denen London besteht, auf 18 progressive, 12 gemäßigte und 3 unabhängige verteilten, sind jetzt nur noch 3 progressive und 2 unabhängige Boroughs vorhanden, während die Zahl der gemäßigten Boroughs auf 23 stieg. Die 28 Stadtgemeinden zählten im Jahre 1903 625 Liberale und Sozialisten gegen 594 Konservative. Heute zählen sie 973 Konservative gegen 258 Liberale und 34 Sozialisten. Der Führer der gemäßigten Partei war selbst über die Größe des Sieges überrascht und erklärte, daß die Kommunalsteuer-Frage den Ausschlag gegeben habe, wenngleich nicht zu leugnen sei, daß sie sich ohne Widerspruch mit den Sozialdemokraten identifizieren ließen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Unterredung mit General Stöbel.) Ein Mitarbeiter der „Peterburgskaja Gazette“ hatte eine Unterredung mit General Stöbel, über die er das folgende berichtet: Der General erschien dem Reporter im Empfangszimmer seiner Woh-

„Ei wat! Bange machen jilt nich. Wir lassen uns unseren Tannenbaum nich verleiden, nich, mein Lämmchen?“ sagte sie schmeichelnd zu dem Kind, das er schrecken über des Vaters zorniges Wesen den Kopf an ihrer Schulter verstellt hatte.

Christinens Schadenfreude würde vermutlich dem Mitleid Platz gemacht haben, hätte sie ihren Herrn sehen können, wie er einsam und finster in seinem Zimmer auf- und abging.

Er zürnte auf das Mädelchen, das seinem Befehl getrotzt, er war aber auch unzufrieden mit sich selbst.

Was für ein Vater war er doch geworden, daß er, seiner Reizbarkeit die Zügel lassend, der kleinen die paar armseligen Lichtchen mißgönnt, über die sie so gejauht hatte.

Dieser Abend schien in seiner Freudlosigkeit vorbildlich für viele, die noch kommen möchten. Würde es etwa das Los der armen Rose-Marie bleiben, sich ihre spärlichen Freuden bei den Dienstboten zu suchen, weil in ihres Vaters Räumen alles Licht erloschen war?

Aber wer trug denn im letzten Grunde die Schuld, daß es so war, daß er, ausgeschlossen von Freude und Behagen, da stand wie ein frierender Bettler? Hochauf zum hundertstenmal wallte der Born und spülte in seinen wilden Fluten alle weiche, feimende Sehnsucht mit hinweg.

Gegen Ende Februar, als die Tage länger wurden und ein kräftiger Nordwest die unergründlichen Landwege um Seehof wieder passierbar gemacht hatte, kündigte der alte Brekenfeld seinen Besuch auf einige Tage an. Er wollte sich in der Reichshauptstadt den notwendig gewordenen neuen Wagen ersteilen.

Der Sohn sah seinem Kameren mit etwas gemischten Gefühlen entgegen. Es würde sich ja gar nicht vermeiden lassen, von Ilse zu reden, und bei dem bloßen Gedanken an derartige Erörterungen fühlte er eine peinliche nervöse Unruhe bis in alle Finger spitzen.

nung als leicht hinkender, gekrümmter, sich auf seinen Stock stützender Mann. Das Gesicht hat sich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Aus den Augen blidkt tiefe Melancholie. Der General setzte sich neben den Reporter, weil, wie er bemerkte, er schlecht höre. Was die Lage vor der Kapitulation Port Arturs anbetrifft, so wäre, nach Aussage des Generals, zum 19. Dezember die Festung in ihrer ganzen Front in den Händen der Japaner gewesen. Von „Adlernest“ beherrschte der Feind die Stadt. Die Festung hätte sich vielleicht noch einige Tage, vielleicht aber auch nur noch Stunden halten können. Reserven waren nicht mehr vorhanden. Von den Soldaten waren sehr viele frank, andere waren damit beschäftigt, Proviant und Munition hin und her zu tragen, und nur wenige konnten auf einmal auf den Positionen verwandt werden. Auf der ganzen 27 bis 28 Werft sich hinziehenden Front gab es nur circa 8000 Bayonetten. Die Festung war zum 19. Dezember von den Japanern faktisch genommen. Ein weiterer Widerstand war unmöglich. Von „Adlernest“ hätten die Japaner die ganze Festung zusammenschließen können; selbst Flintenkugeln erreichten ihr Ziel. Proviant war noch genügend vorhanden. Geschosse mußten von der Garnison schon selbst gegossen werden; der Vorrat an chinesischen Geschosse paßte nicht. Der General gibt zu, daß er die Kapitulation persönlich entschieden habe, weil keine Zeit mehr war, einen Kriegsrat einzuberufen. Sonst würden wir sofort besiegt worden sein und hätten gar keine Bedingungen stellen können. Im Kriegsrat vor drei Tagen sei gar nicht von einer Kapitulation die Rede gewesen; es sollte bloß der moralische Zustand der Truppen festgestellt werden. Die Truppenchef wußten natürlich von den Unterhandlungen, weil sie ja von den Stabschef geführt wurden. Sie konnten ihn, Stöbel, ja jederzeit arretieren oder für unzurechnungsfähig erklären. Doch fügten sich alle stillschweigend in die bittere Notwendigkeit . . .

— (Geopferte Haut.) Aus Newyork wird berichtet: Ein höchst komplizierter Fall von Hautübertragung wird von einer Newyorker Dame der Gesellschaft, Mrs. Russell, gemeldet. Sie verbrannte sich stark bei der Explosion eines Alkoholofens, und der untere Teil ihres Körpers war so schrecklich verletzt, daß für ihr Leben gefürchtet wurde. Nur eine Transplantation der Haut konnte noch retten, und so wurden mehr als hundert kleine Stücke Haut von den Armen, Beinen und Rücken ihrer nächsten Angehörigen, ihres Schwiegersohnes, dann von drei Pflegerinnen des St. Josef-Spitals und anderen, die sich gegen gute Belohnung dazu erboten, auf den Körper der Verletzten übertragen. Sie befindet sich nun auf dem Wege volliger Heilung. Das Übertragen der Haut hat mehr als zwei Wochen in Anspruch genommen.

Der Alte hatte seinerzeit die Nachricht von Ilses Flucht merkwürdig still aufgenommen.

„Sie gehörte doch wohl so halb und halb zum Theatervolk — so was gibt nur mal keine richtige Hausfrau. Das hättest du rechtzeitig bedenken sollen, mein Sohn. Aber ich will dir jetzt nicht noch Vorwürfe machen, indem daß du auch so schon schwer genug zu tragen hast. Was mich betrifft, so muß ich sagen,“ fuhr der Brief in droßigem Widerspruch fort, „daß es mir wahrhaft nahe geht. Ich hab' sie lieb gehabt wie ein Vater, und hätt's nicht von ihr gedacht, wahrhaftig nicht.“

Der Alte, des Sohnes verschlossene Eigenart, die ja auch die seine war, begreifend, war brießlich nie wieder auf das traurige Ereignis zurückgekommen, aber diese Zurückhaltung würde sich jetzt nicht fortsetzen lassen, wo Rose-Maries bloßes Dasein zu laut an die Entflohenen gemahnte.

Roland fand seinen Vater sehr gealtert. Er hielt sich lange nicht mehr so straff wie früher und sprach davon, in nicht zu ferner Zeit Eric das Gut zu übergeben. Aber auch in anderer Hinsicht schien er verändert, weicher, umgänglicher, nachsichtiger gegen Widerspruch, als ob das Bewußtsein der leise entwindenden Kraft und des zur Neige gehenden Lebens befähigend auf die Schroffheiten seiner knorriegen Natur eingewirkt habe.

Bei seiner eigenen bitteren und vergrämten Stimmung fiel Roland dies besonders auf.

Als Vater und Sohn vom Bahnhof kamen, fanden sie im Edzimmer Rose-Marie weinend am Boden knauern. Sie fürchtete sich in der Dämmerung und ihre Christine war in der Küche beschäftigt.

Der Großvater nahm die Kleine ganz sacht mit seinen breiten Händen auf und setzte sie auf sein Knie; da wurde sie bald zufrieden und zutraulich.

Mit seinem scharfen, praktischen Blick sah er sofort, daß ihr Kleidchen nicht ganz sauber und überdies zu kurz war.

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(55. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Seiner verbitterten Stimmung schien alle Freude grundlos oder gemacht. Als Christine vorschlug, ein Tannenbäumchen vom Markt zu holen, weil Rose-Marie nun schon alt genug sei, um sich daran zu freuen, wurde er geradezu heftig. Sie solle ihm mit derlei Larisari vom Halse bleiben.

Dies hinderte Christine freilich nicht, sich eine Anzahl Tannenzweige zu verschaffen, die sie zu einer Art Bäumchen zusammenfügte und mit ein paar leichten Glaskugeln und mit Lichtstümpchen, zu denen der Wachstisch ihres Herrn das Material geliefert, aufspulte.

Rose-Marie zappelte jauchzend beim Anblick der brennenden Lichter und Christine lachte dazu über das ganze Gesicht. Als das Vergnügen gerade im schönsten Gange war, erschien Brekenfeld in der Tür. Die Töne ungewohnter Heiterkeit waren störend bis in sein Zimmer gedrungen, und veranlaßten ihn, sich nach der Ursache umzusehen.

Beim Anblick des improvisierten Bäumchens runzelte er die Stirn.

Aber Christine war so leicht nicht einzuschüchtern.

„Ich hab' den Baum nich für Dich gemacht, sondern für mir. Ich bin 'n Christenmensch, Herr Brekenfeld, und will meine Weihnacht haben. Und die Kleine hab' ich mit hergenommen, weil dat ich doch auf den Karpen passen muß. Ich jlob' nich, dat ihr dat Bäumchen ernstlichen Schaden duht.“

Brekenfeld machte sein finsternes Gesicht.

„Für heute mag's hingehen; ein anderesmal erwarte ich, daß Sie sich nach meinen Befehlen richten“, sagte er, indem er sich abwandte.

Im Gefühl, das Feld behauptet zu haben, schmunzelte Christine schadenfroh hinter ihm drein.

— (Ein elektrisches Haus.) Aus New York wird berichtet: Ein „ideales Haus“ wird in New York eingerichtet werden. Das Gebäude, das zunächst zu wissenschaftlichen Zwecken von der „Allgemeinen elektrischen Gesellschaft“ errichtet wird, bedarf keines Schornsteines, da die Elektrizität Kohle und Gas erfordert. In den Räumen werden elektrische Öfen aufgestellt und alle Räume werden elektrisch geheizt. Die Türen öffnen und schließen sich auf den Druck eines elektrischen Knopfes hin, die Waschfläche im Souterrain ist mit allen möglichen elektrischen Vorrichtungen versehen; selbst die Rasenwalzen für den Garten werden mit Elektrizität betrieben. Durch Elektrizität werden auch bei Einbrüchen Alarmsignale abgegeben, die in höchst ingenieröser Weise vorgesehen sind. Das Haus ist so stark mit Drähten versehen, daß Warnungssignale angebracht werden, falls sich jemand den Räumen nähert, wenn die Haushälter zu Bett gegangen sind.

— („Schwimmende Städte.“) Die modernen Ozeanriesen von der Größe der „Amerika“ sind imstande, gegen 4000 Personen aufzunehmen. Natürlich sind diese „schwimmenden Städte“ nicht immer voll besetzt. Nach einer Statistik sind im Jahre 1904 in New York im ganzen 967 Ozeandampfer mit 735.187 Passagieren an Bord eingetroffen. Durchschnittlich kamen also 760 Passagiere auf ein Schiff. Im Jahre 1894 betrug die mittlere Zahl der Passagiere eines Dampfers nur 323. In zehn Jahren ist also diese Zahl um mehr als das Doppelte gestiegen.

— (Bequemlichkeiten in amerikanischen Hotels.) Daß vornehme Hotels Wagen und Automobile zur Verfügung ihrer Gäste halten, ist nichts Neues mehr. Tennis- und Golfplätze, Jagdgründe und Fischereigegenheit werden von besonders vornehmen Hotels den Gästen zur Verfügung gestellt. Auf der höchsten Stufe steht jedoch ganz entschieden das Spinwall-Hotel in Lenox, einer eleganten Sommerfrische in Massachusetts, das seinen Gästen vom nächsten Jahre einen Luftballon, der von einem bewährten Luftschiffer gesteuert wird, zur Verfügung stellt. Der Ballon, der von der bekannten Pariser Firma Mallet hergestellt wird, kann fünf Personen in die Lüfte führen.

Voral- und Provinzial-Nachrichten.

Amtsreise des Herrn Landespräsidenten.

Wie bereits gemeldet, ist der Herr Landespräsident Theodor Schwarz am 7. d. M. in Begleitung des Präsidialvorstandes Herrn Landesregierungsrates Habs mit dem Nachmittagszuge in Gurfeld eingetroffen, wo er am Bahnhofe vom Herrn Bezirkshauptmann Tefavčić und dem Bürgermeister Herrn Dr. Romih ehrfürchtig begrüßt wurde.

Der Herr Landespräsident begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft von seinem Absteigequartier (Hotel Gregorić) in das Schulgebäude, in dessen Besitz die Volksschuljugend mit der Schulfahne Aufstellung genommen hatte. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Herrn Oberlehrers Adlesic trug die Schülerin Pfeifer mit schöner, verständnisvoller Betonung einen Willkommengruß vor und überreichte dem Herrn Landespräsidenten eine Blumenspende. Unter Führung des Herrn Direktors Dr. Romih besichtigte sohin der Herr Landespräsident die Lokalitäten der Bürgerschule und wohnte dem Unterricht in allen Klassen bei. Der Herr Landespräsident nahm hiebei wiederholt Anlaß, sich über die Reichhaltigkeit der Lehrmittel und die Unterrichtserfolge anerkennend auszusprechen, in welch letzterer Richtung namentlich der frische, erfrische Gesang, die schönen von sachkundiger Leitung Zeugnis gebenden Erfolge im Zeichnen und Malen und die stramm ausgeführten Turnübungen angenehm auffielen.

Hierauf folgte ein Besuch des eben in Erweiterung befindlichen Gemeindeaspitales, vor welchem der Herr Präsident von den Herren Dr. Höcevar, Spitalverwalter Scheiner und Bauleiter Ingenieur Reza erwartet wurde. Der Herr Landespräsident nahm unter der erläuternden Führung des Herrn Primarius Dr. Trenz alle Räumlichkeiten des jungen Institutes in Augenschein, welches — einem dringenden Bedürfnisse Rechnung tragend — unter bewährter Leitung eine ungemein segensreiche Tätigkeit entfaltet.

In Begleitung des Herrn Bürgermeisters besichtigte der Herr Präsident hierauf noch die großartige Anlage des neuen Friedhofes und endlich die Baumwollschule sowie das Hopfenversuchsfeld, der landwirtschaftlichen Filiale, an dessen Prosperieren sich für den wirtschaftlichen Aufschwung der Gegend bedeutende Hoffnungen knüpfen.

Auf dem Rückwege stattete der Herr Landespräsident der allverehrten Wohltäterin Gurfelds,

Frau Josefine Hotschewar, einen längeren Besuch ab, in dessen Verlauf er wiederholt der so günstigen Eindrücke gedachte, die alles bisher Gejährt habe. Daß die anerkennenden Worte des Herrn Landeshofs an die richtige Adresse gerichtet waren, weiß nicht nur jeder Gurfelder, sondern ganz Kraint, denn wenn auch das liebliche Saverstädtechen und die dazu gehörige Gemeinde gewiß einen Großteil des überall bemerkbaren Aufschwunges der zielbewußten, von wahrer Gemeinsinn zeugenden Tätigkeit des Herrn Bürgermeisters und der Gemeindevertretung zu danken hat, so ist der Impuls zu diesem Aufschwunge und seine unausgezogene Förderung in erster Linie doch auf die Municipalität des sel. Mäzens der Stadt, Herrn Mart. Hotschewar, und der im Geiste des Verstorbenen fortwirksamen Frau Josefine Hotschewar zurückzuführen.

Dem Souper, welches der Herr Präsident im Hotel Gregorić einnahm, waren der Herr Bezirkshauptmann Tefavčić und Herr Landesregierungsratskonzeptpraktikant Podboj zugezogen.

Am 8. d. M. nahm der Herr Landespräsident im Bureau des Herrn Bezirkshauptmannes zunächst die Vorstellung der Beamten des politischen und des Finanzdienstes entgegen und empfing sohin zahlreiche Deputationen und Persönlichkeiten. Es waren u. a. erschienen: eine Abordnung der hochw. Geistlichkeit des Bezirkes unter Führung des Herrn Dekanats von Haselbach, fürstl. geistl. Rates Franz Schweiger, in Vertretung des Bezirkgerichtes Gurfeld Herr Adjunkt Albert Levenick, die Gemeindevertretung von Gurfeld unter Führung des Herrn Bürgermeisters Dr. Romih, der Herr Bürgermeister von Landsträß Johann Globocnik mit den Mitgliedern des Gemeindevorstandes, Herr Ortschulratsobmann in Landsträß, Oberleutnant a. D. Ottmar Sevc, die Herren Gemeindevorsteher von Sanct Bartholomä, Čatež, Groß-Dolina, St. Ruprecht, Bučka, Arch, Dvor und St. Kantic, der Obmann des Bezirkstraßenausschusses Gurfeld, Herr Karl Riedl, die Lehrkörper der Volks- und Bürgersschule in Gurfeld, Deputationen des f. f. priv. uniformierten Bürgerkorps und der freiwilligen Feuerwehr in Gurfeld unter Führung des Herrn Hauptmannes Karl Schener, beziehungsweise des Herrn Kommandanten Lorenz Glogovsek, der Gendarmerie-Wachtmeister Schweiger. Der Herr Landespräsident benützte diesen Anlaß, um sich über verschiedene die Stadt und den Bezirk tangierende Angelegenheiten zu informieren, und sicherte den Erwähnten wiederholt zu, dem wirtschaftlichen und sonstigen Fortschritte des Bezirkes seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen.

Der Herr Präsident stellte sohin bei den Herren Bürgermeister Dr. Romih, Pfarrer Renier und Dr. Höcevar Besuch ab und besichtigte unter Führung des hochw. Herrn Stadtpräfekturals auch die Pfarrkirche, die zufolge ihrer ungemein vornehmen und gediegenen Ausstattung mit Recht den Stolz der Parochianen und des Herrn Seelsorgers bilden kann. — Die Rückkehr nach Laibach erfolgte mit dem Nachmittagszuge.

Die Stadt Gurfeld hatte anlässlich der Anwesenheit des Herrn Landespräsidenten reichsten Flaggenstern angelegt, besonders nett und freundlich wirkte auch die innere Ausschmückung des Schulgebäudes mit Pflanzen, Girlanden etc., welche die Schülerinnen der Volksschule vorgenommen hatten.

Bei der Abreise hatten sich am Bahnhofe der Herr Bezirkshauptmann Tefavčić, Herr Bürgermeister Dr. Romih und der hochw. Herr Stadtpräfektor Renier in Begleitung des Herrn Stadtpräfekturals eingefunden. Der Herr Landespräsident verabschiedete sich von den Genannten in der liebenswürdigsten Weise und neuerlich versichernd, daß ihm der Aufenthalt in Gurfeld in der besten Erinnerung bleiben und daß ihn diese Erinnerung gewiß auch bald zurückführen werde.

Erziehung zur Arbeit — der beste Schutz gegen Verwahrlosung.

Bon Johann Petkovsek.

(Schluß.)

Zwei einflußreichen Personen nun, die berufen sind, sich für die Wünsche und Bestrebungen des Volkes einzusetzen, könnten sich große Verdienste erwerben, wenn sie in ihrem öffentlichen Wirken alle unschätzbar und dem Volkswohl schädlichen Zänkereien beiseite ließen; dafür aber bliebe ihnen Zeit und Muße, ihren Einfluß in der praktischen Ausbildung der heranwachsenden Generation durch ad hoc zu errichtende Bildungsanstalten geltend zu machen. Wenn aber der Mangel an produktiven Arbeitskräften von Tag zu Tag zunimmt, wenn die Erziehung unserer Jugend zu gesitteten und arbeitsamen Staatsbürgern

ganz vernachlässigt bleibt, wenn die Ausbildung, wie sie durch den Betrieb des Ackerbaues, des Handwerkes, des Gewerbes geboten werden kann, unseren leitenden Machthabern als sine curae erscheint und wenn infolgedessen das einzelne von Haus aus verwahrloste Individuum weder in seiner Jugend, noch später die moralischen Mittel gefunden hat, ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft zu werden und zu bleiben, — ist denn dann nicht die Leitung der Gesellschaft mitschuldig an der wirtschaftlichen Misere der Gegenwart, mitschuldig sogar an der Verwahrlosung des einzelnen? Und wenn sie mitschuldig ist, hat sie dann nicht die Pflicht, den vernachworten Fehler gutzumachen durch Mittel und Wege, die auch den verwahrlosten Kindern die Möglichkeit bieten, arbeitsfähige Mitglieder der Gesellschaft zu werden?

Das sind für uns soziale Fragen, die uns auf das intensivste beschäftigen sollen. An Mangel der Intelligenz für den Beamtenstand leiden wir nicht, da bekanntlich jeder Abgang sehr leicht sofort ersetzt werden kann. Anders verhält sich die Sache, wie oben ausgeführt wurde, in den Kreisen der produktiven Stände. Alles drängt zur Mittelschule, Stadt- und Landwirt, weshalb gerade das fähigste Menschenmaterial dem Gewerbe und der Landwirtschaft entzogen wird. Diese für unser agrarwirtschaftliches Land höchst traurige Erscheinung zwingt bereits unsere größeren Unternehmer, bessere Fabriksarbeiter und Handwerker aus dem Auslande zu importieren, während unsere minderbildeten einheimischen Arbeiter nach Amerika und Deutschland auswandern, um dort die primitivsten Handlangerdienste zu leisten. Ein merkwürdiger, aber außerordentlich lehrreicher Kreislauf!

Der tiefe Grund dieser Erscheinung liegt in erster Linie in den bei uns noch immer bestehenden mittelalterlichen und fastengeistigen Reminiszenzen, in dem Mangel an Verständnis für die wirtschaftliche Bedeutung der Erwerbstände und ihren hohen Leistungen auf dem kulturellen Gebiete. Die unmittelbaren Früchte davon sind die ganz vernachlässigte Volksschulbildung, keine Fürsorge für verwahrloste Kinder, Mangel an tüchtigen produktiven Arbeitern auf der einen, die übermäßige Sucht, etwas „Höheres“ zu werden, auf der anderen Seite.

Die Beseitigung solcher ungejünden Anschauungen ist unter den obliegenden Verhältnissen sehr schwierig, weil es zu offenkundig ist, daß sich bei uns der produktive Stand das tägliche Brot viel schwieriger erkämpft, als derjenige, für dessen Existenzbedingungen durch die Gesetzgebung reichlich gesorgt wird.

Mögen jedoch diese Erörterungen dazu beitragen, auch bei uns mehr Verständnis und Interesse für produktive Arbeit und Arbeiter wachzurufen!

— (Kunstaustellung.) Wie voraussehbar erfreut sich auch die diesjährige Ausstellung der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens eines anhaltend guten Besuches und es ist sehr erfreulich feststellen zu können, daß bereits mehrere Kunstwerke Liebhaber gefunden und in Privatbesitz übergegangen sind, weil die ausstellenden Künstler daran auch ein persönliches Interesse haben, die Ausstellungen zu besichtigen. — Morgen bringen wir einen ausführlichen Bericht unseres Kunstberichtstatters.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monates Oktober haben in Laibach Gewerbe angemeldet, und zwar: Johann Podlesnik, Alter Markt 10, Gemischtwarenhandel; Johann Martinjak, Erjavcestraße 9, Tischlerei; Antonio Tojetti, Judengasse 5, Handel mit Lebensmitteln; Johanna Toni, St. Petersstraße 31, Handel mit Papier- und Galanteriewaren; Martin Kralj, Gradišće 5, Schuhmacherhandel; Karl Široka, Franzenkai, Verkauf von Fischen, Geflügel und Wild; Maria Habjan, Maria-Theresa-Straße 11, Gemischtwarenhandel; Milchgenossenschaft in Brezovica, Rathausplatz 1, Verkauf von Milch und Milchprodukten; Franz Jugec, Unterkrainer Straße 6, Seilergewerbe; Firma Lapajne & Co., Ambrožplatz 3, Handel mit Spitzen; Agnes Bodoč, Bleiweißstraße 11, Sportmassage; Jakob Honig, Prešerenstraße 50, Verkauf von Schuhwaren; Josefine Kelsel, St. Petersstraße 2, Gemischtwarenhandel; Josef Stadler, Alter Markt 15, Spenglerei; Johanna Tomšić, Ziegelsestraße 46, Ziegelsei und Verkauf von Braumtwein in geschlossenen Gefäßen; Josef Pegris, Schulallee, Kleinviehstallergewerbe; Maria Burnik, Bodnikplatz, Verkauf von Geflügel und Eiern; Sirene Schwarz, St. Petersstraße 32, Gemischtwarenhandel, informative Gold- und Silberwaren; Josef Velkorh, Hengasse 19, Tischlerei; Elisabeth Boc, Sankt Jakobskai 15, Handel mit Möbeln und Schuhen; Anton Kanc, Vinhartgasse 3, Verkauf von Karbid;

Maria Škrjanc, Krautgasse 11, Gemüsewarenhandel; Ludovika Jarc, Triester Straße 1, Auskoch und Verkauf von Lebensmitteln; Lina Guštin, Schellenburggasse 6, Handel mit Papier, Schreib- und Rauchrequisiten und Ansichtskarten; Franziska Bezlaj, Bogičarplatz, Verkauf von Obst; Maria Pengre, Floriansgasse 3, Greislerei; Martin Bunčič, Sankt Martinsstraße 11, Verkauf von Zuckerwaren; Franz Grajs, Ambrožplatz, Verkauf von rohen und gebratenen Kästarien. — Anheimgesagt wurden folgende Gewerbe: Karl Seliškar, Auerspergplatz 1, Prešerenstraße 5 und St. Floriansgasse 10, Verkauf von Milch und Milchprodukten, Schafsfleisch, Süßfrüchten, Grünzeug und Eiern; Firma Rosner & So., Maria-Theresia-Straße 16, Agentur und Kommissionsgeschäft, Handel mit Landesprodukten und Branntwein sowie Erzeugung von Branntwein; Karl Široka, Franzenskai, Verkauf von Fischen, Geflügel und Wild; Moritz Schwarz, St. Petersstraße 32, Gemüsewarenhandel, inklusive Gold- und Silberwaren; Juliana Aljaž, Bodnikplatz, Verkauf von Grünzeug.

(Volksversammlung.) Sonntag den 11. d. M. um halb 10 Uhr vormittags wird im großen Saale des Hotels "Union" eine öffentliche Volksversammlung stattfinden. Tagesordnung: Der Landesausschuss, die Irrenanstalt in Studenec und die Landesanstalten im allgemeinen.

(Privatlehranstalt für Maschinenschreiben in Laibach.) Die f. f. Landesregierung für Krain hat die von dem Advokaturs-Sollizitor Herrn Josef Christof in Laibach in Aussicht genommene Eröffnung einer Privatlehranstalt für Maschinenschreiben im Hause Pfalzgasse Nr. 7 in Laibach zur Kenntnis genommen. Angefachts der jetzigen Verhältnisse, wo die Kenntnis des Maschinenschreibens nicht nur in den Privatkanzleien, sondern auch in den verschiedenen öffentlichen Ämtern verlangt wird, dürfte die neue Anstalt wohl all jenen zugute kommen, die sich das Maschinenschreiben ohne große Kosten aneignen wollen.

(Ein Kind ertrunken.) Am 7. d. M. kam die 19 Monate alte Tochter des Gärtners und Einwohners Jakob Košir in Gleinitz in einem unbewachten Augenblick durch die offene Zimmertür ins Vorhaus, wo sich ein mit kalter Lauge angefülltes Wasserschaff befand. Sie fiel kopfüber so unglücklich hinein, daß sie erstickte. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. —1.

(Von der Gendarmerie.) Am 15. d. gelangt in der Stadt Gottschee eine vierte, dem Kommando eines Offiziers unterstelle Gendarmerie-Abteilung zur Aufstellung. —ik.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Telovadno društvo Ribniški Sokol“ mit dem Sitze in Reisnitz, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

(Überfall.) Zu der in der gestrigen Nummer unter dieser Spitzmarke erschienenen Notiz erfuhr uns Herr Regisseur A. Nanek mitzuteilen, daß sein beleidigendes Auftreten einem Vereinsfunktionär des Dramatischen Vereines gegenüber nur auf Rechnung seiner maßlosen Aufregung zu setzen ist, die durch eine vom betreffenden Vereinsfunktionär in einer Ausschusssitzung des Dramat. Vereines ausgesprochenen Kritik verursacht wurde. Auch sei er nicht verhaftet worden, sondern sei freiwillig zum Polizeiamte gegangen, um dort den Sachverhalt klarzustellen.

(Nachdem sinden.) In den vergangenen zwei Nächten zog je ein Schwarm Wildgänse und -Enten laut schreiend über unsere Stadt nach dem Süden. —x.

(Eine Musikapelle.) 16 Mann stark, wurde in Gereut bei Loitsch von dem dortigen Gesangs-, Tamburashen- und Pesevereine gegründet. Für die Anschaffung von Blechinstrumenten wurde von zwei gründenden Mitgliedern bereits der Betrag von 1600 K erlegt; die Anschaffung des Notenmaterials und der übrigen Requisiten ist im Buge. —x.

(Bermählung.) Am 12. d. M. findet in der Kirche zu Maria Petrovic bei Sachsenfeld die Bermählung des Herrn Dr. Ernest Kalan, Advokatskonzipienten in Wien, mit Fräulein Ella Bergmann, Tochter des Herrn Dr. Michael Bergmann in Sachsenfeld, statt.

(Studentenheim in Gottschee.) Für das zu errichtende Studentenheim in Gottschee sind bisher rund 50.000 K gesammelt worden. Für den Bau des Anstaltshauses liegt ein Plan vor, der jedoch in einzelnen Punkten mancher Abänderung bedarf. Dem Vernehmen nach besteht die Absicht, zuvor den Bau, die Einrichtung usw. anderer Studentenheime, wie Pettau, Cilli, Marburg durch Ausschuß-

mitglieder des Studentenheimvereines beschließen zu lassen und hierauf erst den Bauplan und den Entwurf für die gesamte innere Einrichtung endgültig festzustellen. Es ist dies gewiß auch das richtige Vorgehen, da man nur auf diese Weise sich fremde Erfahrungen zunutze machen und ein Gebäude aufführen kann, das tatsächlich allen Bedürfnissen entspricht und nicht hintennach, wie das so häufig vorkommt, Grund zu mancherlei Wünschen und Klagen gibt.

(Vom Wetter.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der Spätherbst zeigt heuer ganz absonderliche Launen, nach einem schönen, milden und angenehmen Oktober stellte sich der November mit heftigen, anhaltenden Südwestwinden und Regengüssen ein, die bisweilen so stark auftreten, daß sie Überschwemmungen befürchten lassen. Einer der schlimmsten Tage war der 1. November, infolgedessen auch der Gräberbesuch und Gräberschmuck ein geringer, denn es goß in Strömen und machte jeden längeren Aufenthalt im Freien oder das Anzünden von Kerzen unmöglich. Unter solchen Umständen war es auch ein beflagenswerter Fehler, jetzt mit dem Bogen von Kanalröhren vor dem Waisenhaus und vor der Volksschule zu beginnen, überdies in so ungeschickter Art, daß der Grund gleich in der ganzen Länge der zu legenden Röhren ausgehoben wurde, sich mit Wasser füllte und eine Einstellung der Arbeit bedingte. Die Unbequemlichkeiten, die dadurch gerade an den verkehrreichsten Straßen durch Verengerung der Fahrbahn, durch Kot und Materialablagerungen entstanden, hätten sich leicht vermeiden lassen, wenn der Unternehmer mit der Arbeit im Sommer begonnen hätte. Das warme Wetter und die reichlichen Niederschläge begünstigen aber auch die Vegetation; Steinpilze und Edelreizker gedeihen reichlich, werden gesammelt und zum Verkaufe angeboten. Der Eisenbahnfunktionär Rauter fand bei Bobelsberg sogar reife Erdbeeren, die er den Reisenden im Coups zeigte und nach Gottschee brachte.

(Theatervorstellung in Krainburg.) Die Čitalnica in Krainburg veranstaltete morgen abend um 1/29 Uhr eine Aufführung des Schauspiels „Otok in Struga“. Eintritt für Mitglieder 60 h, für Nichtmitglieder 1 K. Studentenkarten 20 h.

(Adelsberger Grotte.) Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“, eine der vornehmsten deutschen Wochenschriften, veröffentlichte in der letzten Oktobernummer eine eingehende Schilderung der Adelsberger Grotte mit mehreren, nach photographischen Aufnahmen hergestellten gelungenen Illustrationen u. a. die Grottenpartie vor dem Eingange zum Grabe, das Grab mit dem Baldachin, den Kalvarienberg und die Säulenallee. Die Schilderung schließt mit den Worten, welche Carmen Sylva am 5. Mai 1897 in das „Ehrenbuch der Adelsberger Grotte“ eingebracht: „Unter der Erde hat Märchen noch ein Reich.“

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation in Adelsberg verzeichnete im Monate Oktober 8 Tage mit Niederschlag (hievon 7 Tage mit Regen und 1 Tag mit Schneefall), während 23 Tage ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 31. Oktober mit 41.2 Millimeter Niederschlag, die geringste am 17. Oktober mit 5.6 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur wurde im verflossenen Monate am 8. Oktober mit + 19.8 Grad Celsius, die niedrigste am 27. Oktober mit + 3.2 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen verzeichnet. —c—

(Desertiert.) Am 2. d. M. ist der heuer assentierte, beim f. und t. Dragonerregimente Nikolaus von Musland eingeteilte Rekrut Karl Globšek, geboren in Kumpitz in Steiermark, zuständig nach Obergurk, Bezirk Littai, von seinem Truppenkörper in Wiener-Neustadt desertiert. —ik.

(Bugunsten des Chilli- und Methodvereines) wird Herr Photograph Ražun aus Littai morgen abend um 8 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ sljoptische Bilder vorführen.

(Todesfall.) In Karlstadt ist am 7. d. M. Herr Karl Blaschek, Schwiegervater des Herrn August Müller-Habauer, Vorstandes der Österreichisch-ungarischen Bank in Laibach, im 80. Lebensjahr gestorben.

(Kommissionelle Verhandlung.) Bekanntlich beabsichtigt die Triester Kohlenwerks-Gesellschaft bei ihren Werken in Sagor im Anschluß an die bestehende elektrische Zentrale verschiedene Neuanlagen zu errichten, worüber der diesbezügliche kommissionelle Lokalaugenschein an Ort und Stelle am 19. d. M. um 9 Uhr vormittags stattfinden wird.

(Hausherr und Mieter.) Die „Allg. österreichische Mieterzeitung“ wirft in ihrer jüngst erschienenen Nummer die interessante Frage auf, ob die Hausherren in jenen Fällen, in denen durch ungenügende Hausbewachung den Einbrechern das Gelingen ihrer Unternehmungen ermöglicht wird, zur Schadenersatzleistung herangezogen werden könnten. In dem mit Beispielen belegten Artikel wird ein Verschulden der Hausbesitzer darin erblickt, daß sie als Hausmeister zur Betreuung und Beaufsichtigung ihrer Häuser Personen bestellen, die zufolge ihres Berufes oder ihrer Beschäftigungsart außerstande sind, ihren Obliegenheiten als Hausbewacher in genügender Weise nachzukommen. Daraus leitet das Blatt die Berechtigung ab, den Hausherrn für den erlittenen Schaden haftbar zu machen. Es bleibt abzuwarten, ob die Gerichte im Falle eines solchen Erfassungspruches der hier vertretenen Anschauung bepflichten würden.

(Alles wird teurer!) Unter dem Drucke allseitiger wesentlicher Preiserhöhungen der Papierfabriken, bleibt auch den Papierhändlern und -Verarbeitern nichts anderes übrig, als mit den Preisen ebenfalls entsprechend hinaufzugehen. Für Papier und Papierwaren — gleichgültig, ob Schreib-, Lösch-, Pack-, Briefpapiere und Kartons, Hefte, Notiz- und Geschäftsbücher, Papierfäcke oder Stuberts und alle Schreibwaren — werden also künftig erhöhte Preise verlangt und bezahlt werden müssen. Daß auch die Buchdruckpreise davon nicht unberührt bleiben können, ist selbstverständlich. — Auch die Vereinigung der Goldwarenhersteller in Wien teilt in einem Rundschreiben mit, daß sie beschlossen habe, sämtliche Fassionspreise einstweilen um 10 v. H. zu erhöhen.

(Der Laibachfluss) ist infolge der letzten Regentage um 2.20 Meter über das Normale angewachsen und trat auf dem Moraste an mehreren Stellen aus den Ufern. — Der Stand der Save bei Salloch beträgt 0.80 Meter. —x.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 770 Pferde und Ochsen sowie 352 Kühe und Kälber, zusammen daher 1122 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich gut.

(Rüggelkraft.) Die seit 10. Oktober vom Hause abgängige geisteschwache Besitzerstochter Anna Stepic aus Bič, Ortsgemeinde Zagorica, ist dieser Tage in ihr Elternhaus zurückgekehrt. —ik.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern wurde die hübsche Operette „Die Geisha“ wiederholt. Der Besuch war recht schwach.

(Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Novemberheftes: 1.) Vladimir Levstik: Steierische Romanze. 2.) Bojislav Molé: Nachtlied. 3.) Dr. Ivan Čavčar: Aus der Kongresszeit. 4.) Roman Romanov: Ein Gedanke. 5.) Vladimir Levstik: Mein Grab. 6.) A. Asker: Amenhotep IV. 7.) Vladimir Levstik: Jens Peter Jacobsen. 8.) A. Juntsek: Sie starb nicht gerne. 9.) Podlimbarski: Der Wojbode Pero und die Wäscherin. 10.) Vladimir Levstik: Heilige Zeit. 11.) Dr. Josef Tomasek: Josef Stritar. 12.) C. Golar: Erzählung vom verliebten Mädchen. 13.) Josef Frančič: Im gleichen Geleise. 14.) Bojislav Molé: Lied über uns. 15.) Bücherneuheiten. 16.) Theater. 17.) Unter Revuen. 18.) Allgemeine Umschau.

(Slowan.) Inhalt des 12. Heftes: 1.) A. Asker: Ägyptische Arabesken. 2.) A. B.: Im slawischen Süden. 3.) Z. P.: Abend. 4.) Ivan Lah: Aus den Seiten der Romantik. 5.) Adolf: Nach unendlichen Zielen. 6.) Djeđev Jago: In der Heimat der schönen Künste. 7.) Vladimir Levstik: Sasa Lokar. 8.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Unsere Bilder). — Das Heft ist mit zwei Kunstdrucken sowie mit sechs sonstigen Illustrationen ausgestattet.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung der Wahlreformvorlage fortgesetzt. Die einzelnen Redner konnten heute ohne irgendwelche Störung sprechen. Zum Wort kamen heute die Abg. Breiter, Kasper, Dr. Adler, Romanzuk, Schramek, Weißkirchner, Schrott, Graf Stürgkh und Boušek, welche den Standpunkt

ihrer Parteien zur Wahlreform kennzeichneten und teils für, teils gegen die Vorlage sprachen. In die Debatte griff heute auch unter allseitiger Aufmerksamkeit des Hauses der Ministerpräsident Baron Beld ein, welcher an die Anhänger der Wahlreform appelliert, nicht wegen einzelner Meinungsverschiedenheiten den großen dauernden Zweck der Reform aus den Augen zu versieren, und die Vertreter des Großgrundbesitzes aufforderte, in letzter Stunde eine neuerliche Prüfung ihrer bisherigen Stellung vorzunehmen und in einem für den Staat und sich selbst entscheidenden Augenblick noch einmal staatserhaltend zu sein, indem sie selbsterhaltend sind. Der Ministerpräsident betont, daß ein Zurück auf dem Wege, der hinsichtlich der Wahlreform betreten wurde, nicht mehr möglich sei und schloß mit dem Ausdruck der zufriedenstellenden Hoffnung, daß Österreich durch die Ausgestaltung des Wahlrechtes an Kräftigung gewinnen und daß die Vermehrung der politischen Rechte eine neue Klammer für das Gefüge des Staates, ein neues einigendes Band für seine Völker sein werde. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) — Die nächste Sitzung findet morgen 11 Uhr vormittags statt.

Wien, 8. November. Wie die „Reichspost“ meldet, erfreut sich Bürgermeister Dr. Lueger andauernd eines sich bessernenden Befindens. Er wolle nichts von einem längeren Urlaub wissen und hofft, in vierzehn Tagen wieder in seinem Amte erscheinen zu können.

Berlin, 8. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In verschiedenen Blättern ist von Plänen zur Entlassung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürst von Bülow die Rede. Es heißt, daß ein Bizekanzler eingesetzt oder das Präsidium des preußischen Staatsministeriums vom Reichskanzler amte getrennt werden soll. Wir können versichern, daß an maßgebender Stelle solche Pläne nicht gehegt werden.

Cetinje, 8. November. In der Thronrede, mit der heute vormittag die Skupština eröffnet wurde, erklärte Fürst Nikolaus, daß er stets von dem Wunsche beseelt gewesen sei, die im demokratischen Fürsten verkörperten bürgerlichen Freiheiten durch eine Verfassung zu gewährleisten. Der Fürst weist auf die erfolgreiche Tätigkeit der gegenwärtigen Regierung hin und erklärt, daß die traditionellen Beziehungen zwischen Russland und Montenegro, sowie zwischen dem russischen und dem montenegrinischen Volke freundschaftlicher seien denn je. Ein Beweis der guten Freundschaft und Nachbarschaft mit Österreich-Ungarn sei der Besuch des Erbprinzen Danilo anlässlich der Anwesenheit des Thronfolgers von Österreich-Ungarn in Ragusa. Kaiser Wilhelm habe zum erstenmale einen Gesandten entsendet, was das gute Verhältnis zwischen dem deutschen Kaiser und dem Fürsten von Montenegro beleuchtete. Die Beziehungen zu den Balkanstaaten seien herzlich und dauerhaft. Die Thronrede schließt mit dem Versprechen, der Fürst werde stets über die Interessen und die Verteidigung der Glaubensgenossen jenseits der Grenze wachen.

Belgrad, 8. November. Gestern abend wurde zwischen der Regierung und dem Vertreter der Geschützfabrik Schneider ein Präliminarvertrag auf Lieferung von Schnellfeuergeschützen für die serbische Armee abgeschlossen. Finanzminister Paču begibt sich heute behufs Abschlusses eines Bewaffnungs- und Eisenbahnanhagens nach Paris.

Niš, 8. November. Ein Teil der Stadt ist infolge eines um 4 Uhr früh erfolgten Dammbruches am Albsabache überschwemmt. Die Straßen, die Kasernen, viele Häuser und Villen stehen unter Wasser. Manche Häuser mussten drohenden Einsturzes wegen geräumt werden. Der Zugverkehr ist eingestellt.

Warschau, 8. November. Bei der Station Rogow der Warschau-Wiener Bahn wurde auf den Postzug eine Bombe geworfen und aus dem Zuge annähernd eine Million Rubel geraubt. Viele Personen sollen getötet oder verwundet sein.

Vladivostok, 8. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen herrschte auf hoher See ein furchtbarer Sturm, dem über tausend japanische Fischer bei der Insel Mesima durch Ertrinken zum Opfer gefallen sein sollen.

New York, 8. November. Nach den letzten Anzeigen hat die ganze demokratische Liste für den Staat New York mit Ausnahme Hearst gesiegt.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 27. Oktober bis 3. November 1906.

Es herrscht:

die Notkrankheit im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Beldes (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Gottschee (1 Geh.), Graßlind (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Luzzare (1 Geh.), Mögel (8 Geh.), Suchen (1 Geh.), Tiefenbach (4 Geh.); im Bezirk Gurkfeld in den Gemeinden Čatež (2 Geh.), Heil. Kreuz (7 Geh.), Landsträß (13 Geh.), Birtle (2 Geh.); im Bezirk Krainburg in der Gemeinde Afriach (1 Geh.); im Bezirk Vitai in der Gemeinde Draga (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Dobrnič (2 Geh.), Treffes (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Möttling (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Unterschädel (2 Geh.); im Bezirk Vitai in der Gemeinde Großgaber (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Königstein (2 Geh.), Treffes (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Möttling (2 Geh.).

Erlöschen ist:

die Schweinepest im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Weinitz (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunnbach (1 Geh.), Igglack (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopič (1 Geh.), Königstein (1 Geh.), Treffes (2 Geh.).

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. November 1906.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Ostwald H., Berliner Nachbilder, K 1·20. — Lilienthal Erich, Meyer und Müller, zeitgemäße Missionsschriften, 1. Teil, K 2·40. — Richter von der Rother, Lessing vom Laokoon zum Nathan, K 2·40. — Patrik, Dr. Hugh, Neroš, K — 72. — Schopenhauers Gespräche und Selbstgespräche, herausgegeben von Ed. Grisebach, K 4·20. — Leben G., Adam gegen Eva, über die Liebe, Weibergeschmack und Moral, K 1·80. — Medicus, Dr. Ludwig, Kurze Anleitung zu technisch-chemischen Analysen, K 2·40. — Hindstedt, Dr. F., Radioaktivität und die Konstitution der Materie, K 1·20. — Haase, Dr. G., Repetitorium der Physik, K 2·40. — Wilmanns, Dr. K., Zur Psychopathologie des Landstreiters, K 18. — Pauli Wolfgang, Beziehungen der Kolloidechemie zur Psychologie, K 1·20. — Eisler, Dr. H., Leitfaden der Logik, K 5·04. — Unger Arthur W., Die Herstellung von Büchern, Illustrationen, Abzügen usw., K 9·60. — Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, herausgegeben von Friedrich Curtius, zwei Bände, broschiert K 24; geb. K 28·80. — Margarethe von Edenbrecher, Was Afrika mir gab und nahm, K 4·80. — Hilliquitt Morris, Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten, K 3. — Nonnemann, Neues Werden, neues Glauben, Heiligland, K 2·16. — Nonnemann Friedr., Das Gebet, K 1·20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 5. bis 7. November. Arrigler, I. I. Bezirksförster, Görz. — Merdorfer, Privat, Pola. — Groß, Kfm., Reichenberg. — Oblat, Kfm., Oberlaibach. — Fiebinger, Reumann, Wechsler, Kfm., Graz. — Jansen, Private, f. Tochter, New York. — Haller, Jugendeur; Weininger, Kfm., Berlin. — Deutsch, Kfm., Steinamanger. — Piwek, f. u. f. Generalmajor, Feuertemplom. — Janst, Skutežky, Lukáš, Kfm., Linz. — Kremsier, Kfm., Fiume. — Tamburini, Kfm., Udine. — Novelli, Malossi, Lubich, Defanti, Strabot, f. Bruder, Kfm., Triest. — Merz, Kfm., f. Sohn, Raibl. — Falstin, Kfm., Dornegg. — Benešhovský, Weiss, Szegedi, Kfm., Budapest. — Gustin, Kaufmannsgattin, Reinfritz. — Hertl, Goldberg, Heller, Küssler, Janisch, Diamant, Beckert, Berger, Sachsel, Binner, Plann, Weissenstein, Müller, Kubanek, Huber, Kohn, Hawlik, Schachter, Pollak, Bademüller, Egloff Schwarz, Engl, Neiß, Fritzen, Seligmann, Baumann, Lorenz, Degenstiel, Pisko, Hoppe, Eichler, Randt, Vanian, Kfm.; Wih, Ingenieur, samt Tochter, Wien. — Reitter, Kfm., Triest. — Domili, Kfm., f. Schwester, Adelsberg. — Hengerer, Ingenieur, Klagenfurt. — Szidón, Kfm., Budapest. — Popper, Materialverwalter, Černá. — Jellie, Slobož, Händler, Istrien.

Verstorbene.

Am 7. November. Franjiska Artač, Arbeiterin, 1 J., Zimmerergasse 3, Bronchitis capill.

Im Civilespitale:

Am 6. November. Katharina Sturm, Arbeiterin, 69 J., Carcinoma oesophagi. — Anna Brodar, Schlossergattin, 31 J., Enterocatarrhus chron.

Lottoziehung am 7. November 1906.

Brünn: 37 26 52 40 12

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Siedersatz flüssig Normaltemp.
8.	2 II. N.	729·4	13·3	S SW. schwach	halb bewölkt	
	9. II. Ab.	731·6	9·4	NO. schwach	heiter	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11 5°, Normale 5 4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Krainischer Jagdschutzverein.

Samstag den 10. November 1. J. um 6 Uhr abends findet im Salon der Restauration «Zur Rose».

eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

(4853)

1. Bericht des Präsidiums.
2. Wahl des Präsidenten, eventuell von neuen Ausschußmitgliedern.
3. Besondere Anträge.

Laibach den 6. November 1906.

Der Ausschuß.

Philharmonische Gesellschaft.

heute abends 7 Uhr

Damenchorprobe.

(4856)

Es ist leichter, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen, sagte einmal ein hervorragender Arzt. Jedermann, der an schlechtem Stuhlgang leidet, sollte sich diesen Ausspruch zu Herzen nehmen und als sicheres, mildes Abführmittel nur das natürliche Franz-Josef-Bitterwasser gebrauchen, welches Magen und Darm reinigt und neue Lebenskraft schafft. (4796 a)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Zweite Kunstausstellung . .

im Casino - Gebäude, 1. Stock

Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuch während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Person gültig sind, kosten 2 Kronen.

DEUTSCHER HAUSCHATZ

Mit den Beilagen:
Für die Frauenwelt.
Aus der Zeit für die Zeit.
Der Naturfreund Büchertisch.

Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

DRUCK- UND VERLAG V. FRIEDR. PUSTET REGensburg - ROM - NEW YORK.

Zu beziehen durch
Jg. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

